

A close-up photograph of a silver fountain pen nib resting on a piece of aged, yellowed paper. The paper has faint, cursive handwriting in dark ink, which is out of focus. The lighting is warm, creating a soft glow on the paper and the metallic surface of the pen.

Der Brief an Titus



Voorhoeve, Hermanus Cornelis

Dieses Buch ist damals bei Müller Kersting erschienen, aber bereits seit einigen Jahren vergriffen.

© 2025 Müller-Kersting Zürich und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.579.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Titus 1	7
Titus 2	15
Titus 3	21

Einleitung

In der Einleitung zu den Briefen an Timotheus und Titus bemerkten wir, dass der Brief an Titus, ebenso wie der erste Brief an Timotheus, sich mit der Versammlung in ihrer Ordnung beschäftigt, während der zweite Brief an Timotheus über den Verfall der Gemeinde spricht, der damals bereits begonnen hatte und in den letzten Tagen zum allgemeinen Abfall vom christlichen Glauben führen wird. Dennoch besteht ein Unterschied zwischen dem Brief an Titus und dem ersten Brief an Timotheus. Während der letztere sich hauptsächlich mit der Handhabung der gesunden Lehre beschäftigt, befasst sich der erstere vor allem

1. Mit der Ordnung, die in der Versammlung aufrechterhalten werden soll.
2. Mit den Grundsätzen, auf die der christliche Wandel gegründet ist.
3. Mit der Beziehung, in der die Gläubigen zueinander stehen.

Dies ergibt sich vor allem daraus, dass Paulus in seinen Briefen an Timotheus sich in erster Linie mit der Lehre beschäftigt, da der Feind der Seelen durch allerlei Irrtümer die Versammlung zu verderben trachtete, während er erst in zweiter Linie von den Ältesten und Diakonen spricht. In seinem Brief an Titus hingegen beginnt er mit den Ältesten, um so die äußere Ordnung in der Gemeinde hervorzuheben.

Auch noch in anderer Hinsicht unterscheidet sich der Brief an Titus. Wiewohl Titus, ebenso wie Timotheus, ein geliebter und treuer Diener Gottes war und im Glauben ein Kind des Paulus, so öffnet doch der Apostel sein Herz nicht so vor ihm, wie er es Timotheus gegenüber tat. Er macht ihn nicht in gleicher Weise zum Teilhaber seiner Erfahrungen, seines Kampfes und seiner Leiden, seiner Prüfungen und Nöte – in einem Wort, wir finden hier nicht solch eine Vertraulichkeit und Gemeinschaft wie in den Briefen an Timotheus. Dennoch hatte Paulus auch den Titus in sein Herz geschlossen, wenn er auch nicht so innig mit ihm verbunden war, wie mit Timotheus.

Titus 1

Die Einleitung des Briefes an Titus ist höchst belangreich und merkwürdig. „*Paulus, Knecht Gottes, aber Apostel von Jesus Christus, nach dem Glauben der Auserwählten Gottes und nach der Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, in der Hoffnung des ewigen Lebens, welches Gott, der nicht lügen kann, verheißen hat vor ewigen Zeiten, zu seiner Zeit aber sein Wort offenbart hat durch die Predigt, die mir anvertraut worden ist nach Befehl unseres Heiland-Gottes! Titus, meinem echten Kind nach unserem gemeinschaftlichen Glauben: Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserm Heiland!*“ (Verse 1–4).

In seinem Dienst ist Paulus ein Knecht Gottes und ein Apostel von Jesus Christus. Nur in diesem Brief stellt er sich so vor. In seinen Briefen an die Römer und Philippen nennt er sich einen Knecht von Jesus Christus; hier einen „Knecht Gottes“. Er war von Gott eingesetzt und von Jesus Christus berufen nach, d. h. in Bezug auf den Glauben der Auserwählten Gottes und der Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, zu predigen in Übereinstimmung mit der Hoffnung des ewigen Lebens, welches Gott, der nicht lügen kann, verheißen hat vor ewigen Zeiten.

„Nach dem Glauben der Auserwählten Gottes“ ist ein merkwürdiger und bedeutungsvoller Ausdruck. Wohl kann der christliche Glaube, die christliche Heilswahrheit, als ein System angenommen werden von Tausenden, die dennoch des wahren Glaubens ermangeln. Darum spricht Paulus vom Glauben der *Auserwählten*. Es ist nicht die Annahme irgendeines religiösen Bekenntnisses, sondern der Glaube des Herzens, gewirkt durch die Gnade, durch die Kraft des Heiligen Geistes, was bei den Auserwählten die Freude ihrer Seele, das Licht ihres Verstandes und der Stützpunkt ihres Herzens ausmacht. Die menschliche Natur kann das weder erfassen noch begreifen. Für sie ist es eher ein Hindernis, ein Ärgernis. Und da es den Auserwählten Gemeinschaft mit Gott schenkt, ist es für den natürlichen Menschen,

wenn er auch ein christliches Bekenntnis angenommen hat, unbegreiflich und kommt ihm anmaßend und unerträglich vor.

Dieser Glaube der Auserwählten Gottes, der die Seele in Gemeinschaft mit Gott bringt und ihr die Kenntnis von Gottes ewigen Ratschlüssen verleiht – von dieser göttlichen Liebe, welche die Auserwählten zu Gegenständen dieser Ratschlüsse macht – das war das Ziel des Dienstes von Paulus. Dieser Glaube brachte sie zu der *Erkenntnis* der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist. Nicht nur zum Glauben an die Wahrheit; nicht nur zur Annahme eines Lehrsystems; sondern zur *Erkenntnis* der Wahrheit durch den Heiligen Geist, so dass die Seele in der Wahrheit lebt und durch die Wahrheit ernährt und dadurch befähigt wird, in Übereinstimmung mit der Gottseligkeit sich in der Welt zu offenbaren. Denn der Glaube des Herzens, die Kenntnis, welche die Seele von der Wahrheit Gottes erhalten hat, muss sich nach außen in einem Zeugnis offenbaren und in einem Wandel, der Gott verherrlicht und vor der Welt ein lebendiges Zeugnis ist.

Dieser Glaube der Auserwählten Gottes ist in Übereinstimmung mit der Hoffnung des ewigen Lebens. Kein irdisches Glück, keine zahlreiche Nachkommenschaft, keine Segnung hienieden war die Hoffnung ihrer Seele, sondern das *ewige Leben*, das Gott, der nicht lügen kann, vor ewigen Zeiten verheißen hat, nun aber einem jeden, der glaubt, in Christus geschenkt und durch die Predigt des Evangeliums bekannt gemacht hat. Vor ewigen Zeiten, also vor Grundlegung der Welt, hat Gott, der Vater, Seinem Sohn das ewige Leben verheißen als das Teil der Auserwählten Gottes; und dieses ewige Leben ist in Christus offenbart und uns geschenkt worden. (Siehe 1. Tim 1,9.) „Wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, welches bei dem Vater war und uns offenbart worden ist“, sagt Johannes (1. Joh 1,2). Christus ist das Leben – das ewige Leben, das beim Vater war. Wer an Ihn glaubt, hat das ewige Leben. Wer Ihn hat, hat das Leben, weil Er das Leben ist. Dieses Leben ist die Natur Gottes. Darum sagt Petrus, dass wir Teilhaber der göttlichen Natur geworden sind, während Johannes alles in den Worten zusammenfasst: „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns ein Verständnis gegeben hat, dass wir den Wahrhaftigen kennen; und wir sind in dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ (1. Joh 5,20).

Wer könnte Worte finden, um das Glück derer auszusprechen, die das ewige Leben besitzen, die Teilhaber der göttlichen Natur geworden sind. Je mehr wir darüber nachdenken, je mehr wir die Mitteilungen des Heiligen Geistes darüber erwägen, desto mehr erfüllt Bewunderung und Anbetung unsere Seele. Vor allem, wenn wir dann in der Ewigkeit hören und vernehmen werden, welche Ratschlüsse gefasst, welche Pläne vom Vater und vom Sohn gemacht worden sind, und welche Verheißungen der Vater dem Sohn gegeben hat im Blick auf das Teil der Auserwählten Gottes. Wunderbare Liebe, die nicht nur von Ewigkeit uns gedacht und uns zu Teilhabern des ewigen Lebens bestimmt hat, sondern die auch darin Gefallen fand, uns die Gedanken Seines Herzens mitzuteilen und uns in Kenntnis zu setzen über die Freude, die Ihn über unsere Glückseligkeit in Christus erfüllte!

Haben wir das begriffen, dann wird uns Gottes Wort unaussprechlich teuer; denn dieses Wort ist es, das uns die Gedanken und Beschlüsse Gottes mitteilt. Das Wort ist die Mitteilung *in der Zeit* von Gottes ewigen Ratschlüssen in Christus. Im Alten Testament haben wir die Vorbereitung in Vorbildern und Abschattungen, von denen Christus der Geist, der Inhalt ist; aber erst nach der Verherrlichung des Christus zur Rechten Gottes wird die Wahrheit völlig offenbart und werden Gottes Gedanken und Pläne uns in ihrer ganzen Ausdehnung mitgeteilt. *„Und zu seiner Zeit hat Gott Sein Wort offenbart durch die Predigt, die mir anvertraut worden ist nach Befehl unseres Heiland -Gottes.“* Paulus hat die Mitteilung der Ratschlüsse und Pläne Gottes in Christus durch Offenbarung direkt empfangen und auf Befehl Gottes, unseres Erlösers, durch die Predigt den Auserwählten Gottes mitgeteilt, mündlich und schriftlich, so dass diese, indem sie Seinem Wort glauben, des Besitzes des ewigen Lebens und aller Segnungen, die in Christus Jesus uns geschenkt sind, versichert sind. Sie sind dadurch zugleich imstande, die Vorbilder und Abschattungen des Alten Bundes, durch welche Gott die kommenden Güter vorgebildet hatte, die aber von den Heiligen vor uns nicht oder nur zum Teil begriffen werden konnten, zu verstehen und zu genießen.

Nach dieser denkwürdigen Einleitung kommt Paulus sofort zum Hauptzweck seines Schreibens. *„Deswegen ließ ich dich in Kreta, dass du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen möchtest, wie ich dir geboten hatte“* (Vers 5). Durch diesen Auftrag des Paulus an Titus wird die Richtigkeit

unserer Bemerkungen zu 1. Timotheus 3¹ bestätigt. Die Ältesten wurden von den Aposteln oder ihren Abgesandten und keineswegs von der Versammlung angestellt. In Apostelgeschichte 14 lesen wir, dass die Apostel Paulus und Barnabas in jeder Versammlung Älteste bestimmten, und hier finden wir, dass Paulus den Titus auf Kreta zurückgelassen hatte mit dem Auftrag, in jeder Stadt Älteste anzustellen. Die Versammlung war dazu nicht berechtigt. Wäre es die Berufung der Versammlung gewesen, in ihrer Mitte Älteste zu wählen oder anzustellen, dann hätte Paulus lediglich einen Brief an die Versammlung in Kreta zu schreiben brauchen und ihr den Befehl dazu geben müssen mit der Anweisung, wie sie es tun sollte. Da er nun aber statt dessen den Titus in Kreta zurücklässt mit dem Befehl, an seiner Statt Älteste anzustellen, und an Titus schreibt, was für Eigenschaften die Ältesten haben sollen, erklärt er die Versammlung als nicht befugt zur Anstellung von Ältesten, wie es übrigens aus der Natur der Sache von selbst hervorgeht, Älteste sind Aufseher über die Versammlung, welche dieselbe beaufsichtigen sollen und die darum nicht von der Gemeinde, sondern von Gott eingesetzt werden müssen. Als Mittel dazu brauchte Gott die Apostel, mit Seiner Macht angetan, und wo diese es nicht tun konnten, übertrugen sie es an andere, die dann in diesem Fall mit apostolischer Macht versehen waren.

Es ist wichtig zu beachten, dass Paulus nie in seinen Briefen an die Versammlungen über Älteste schreibt und ihnen diesbezüglich keine einzige Anweisung gibt. Ebenso wenig finden wir dies in den Briefen der andern Apostel. Gott hat dafür gesorgt, dass in Seinem Wort keine einzige Anleitung dazu zu finden ist. Nur in den Briefen an einzelne Personen, die einen bestimmten Auftrag von Gott empfangen hatten, kommen diese Anweisungen vor, da niemand anders als sie ermächtigt waren, Älteste anzustellen. Weder Apollos noch Silas hatten diesen Auftrag erhalten, nur dem Titus und dem Timotheus wurde er gegeben.

¹ Siehe unter dem Kommentar zu 1. Timotheus 3.

Hieraus folgt, dass wir jetzt keine autorisierten Ältesten haben können². Wo sind die Apostel oder ihre Abgesandten, die sie anstellen könnten? Wir haben beides nicht mehr. Es ist darum Anmaßung, heute Älteste zu wählen und anzustellen. Wollen wir uns nicht lieber Gottes Wort und Willen unterwerfen, und unsere Unfähigkeit und Unbefugtheit diesbezüglich anerkennen? Ja, lasst uns jeder Ältestenwahl enthalten. Man wird uns *vielleicht* fragen, warum der Herr jetzt keine Männer mehr erweckt – Er hätte natürlich Macht es zu tun – und sie autorisiert, um Älteste anzustellen. In diesem Fall ist unsere Antwort: Weil die Christenheit im Verfall liegt, weil der größte Teil ihrer Glieder aus ungläubigen Menschen besteht, und weil sie in allerlei Parteien und Sekten zerteilt ist. Würde der Herr bestimmte Personen als Älteste legitimieren, so würde er diesen Zustand anerkennen und die verschiedenen Trennungen rechtfertigen. Und wo die Menschen das in die Hand nehmen, was nicht ihrer Sorge anvertraut ist, da liefern sie, wie jeder Unbefangene selbst urteilen kann, ein Spottbild von dem, was Gott von einem Ältesten erwartet.

Lasst uns noch beifügen, dass wir mangels an apostolischer Macht keine benannten Ältesten haben können, dennoch durch Gottes Gnade und Güte Personen in der Versammlung finden, die den Dienst eines Ältesten verrichten. Der Herr erweckt auch jetzt Männer in unserer Mitte, die für das Wohl der Gläubigen ein Herz haben, die über die Seelen wachen und ihre Interessen vertreten; und es geziemt uns, sie um

² R. Brockhaus schreibt darüber: „Hat nach dem Heimgang der Apostel und ihrer Bevollmächtigten das Amt der Ältesten aufgehört, und sind wir des gesegneten Dienstes solcher Männer für immer beraubt? Keineswegs! Gottes liebende Sorge für Sein Volk hört niemals auf. Der Herr denkt an die Bedürfnisse Seiner Herde auch in den schwierigsten Zeiten und kommt ihnen entgegen. Es gibt – Sein Name sei dafür gepriesen! – noch viele Männer, die von Ihm zu Ältesten und Aufsehern bestimmt sind, obwohl es keine Apostel mehr gibt, um sie zu wählen und einzusetzen. Man kann kaum einen Blick in irgendeine Versammlung von Kindern Gottes werfen, ohne von dem einen oder andern würdigen Bruder zu hören, der den Irrenden nachgeht, die Unordentlichen zurechtweist, die Kleimütigen tröstet, den Schwachen aufhilft, mit einem Wort: der da ermahnt, warnt und Aufsicht übt. Und was ist die Pflicht der Gläubigen solchen Männern gegenüber, auch wenn sie nicht, wie im Anfang, förmlich angestellt sind? Sie um ihres Dienstes willen zu schätzen, sie zu heben und ihnen unterwürfig zu sein als solchen, die der Geist Gottes gegeben und gesehen hat, um über die Seelen ihrer Geschwister im Herrn zu wachen. Man braucht sie nicht Älteste zu nennen, sie nicht zu wählen und anzustellen, um so die demütigende Tatsache möglichst zu verdecken, dass heutzutage in der Christenheit alles im Verfall liegt und in Unordnung ist. Nein, lasst uns lieber diesen Verfall und seine Folgen bereitwillig anerkennen und uns dementsprechend vor Gott und Menschen verhalten! Der Herr wird uns in Seiner Gnade zu Hilfe kommen, und wir werden erfahren, dass Er für Seine kleine schwache Herde sorgt, auch wenn so vieles fehlt, was einst das Zeugnis zierte.“

ihres Werkes und Dienstes willen mit Dankbarkeit als Gottes Gabe anzuerkennen und liebzuhaben. Auf diese Weise sorgt der Herr für unsere Bedürfnisse, und auf sie trifft zu, was Paulus in Hebräer 13,7 sagt: „Gedenkt eurer Führer, die das Wort Gottes, zu euch geredet haben, und, den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmt ihren Glauben nach.“

Wie wir früher bereits bemerkten, sehen wir hier, dass „Ältester“ (presbyteros) und „Aufseher“ (episkopos), woher das Wort „Bischof“ abgeleitet ist, ein und dasselbe Amt ist. Paulus hat Titus auf Kreta gelassen, um in jeder Stadt „Älteste“ anzustellen, und gibt dann an, wie die Ältesten sein sollen, während er weiter sagt: *„Denn der Aufseher muss untadelig sein.“*

Was der Apostel hier in Bezug auf die Eigenschaften, die ein Ältester haben soll, sagt, stimmt beinahe wörtlich überein mit dem, was er in seinem ersten Brief an Timotheus gesagt hatte, und wir werden *uns* also hier nicht weiter dabei aufhalten. Aber man beachte, dass er hier hinzufügt, dass ein Ältester rein sein soll in der Lehre und zugleich tüchtig, um dieser Lehre entsprechend zu ermahnen. *„Anhangend dem zuverlässigen Wort nach der Lehre, damit er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen, als auch die Widersprechenden zu überführen“* (Vers 9). Er sagt das im Blick auf den Zustand der Versammlungen auf Kreta. Es waren dort, wie an anderen Orten, *„viele zügellose Schwätzer und Betrüger, besonders die aus der Beschneidung“*. Es war nötig, diesen das Maul zu stopfen, da sie *„ganze Häuser umkehren, indem sie um schändlichen Gewinnes willen lehren, was sich nicht geziemt“* (Verse 10–11). Auf listige Weise machten sie Gebrauch vom Volkscharakter der Kreter. *„Einer aus ihnen, ihr eigener Prophet, hat gesagt: Die Kreter sind immer Lügner, böse, wilde Tiere, faule Bäume, und dieses Zeugnis ist wahr“* (Vers 12), sagt Paulus. Es ist klar, dass diese verkehrten Lehrer von den schlechten Eigenschaften der Kreter Gebrauch machten, um dadurch ihren Irrtümern und schlimmen Praktiken Eingang zu verschaffen. Es ist doch eine allgemeine Erfahrung, dass der Volkscharakter auch auf den Christen einen Einfluss ausübt und dass es manchmal geraume Zeit dauert, ehe das sittliche Bewusstsein so weit entwickelt ist, dass die Begriffe, die man von jung an eingesogen hat, verurteilt und die Untugenden, die man angenommen hatte, verabscheut werden. Der Feind unserer Seele weiß mit viel Geschicklichkeit von dem allem Gebrauch zu machen und dem Zeugnis für Christus sehr zu schaden. *„Um dieser Ursache willen“*, so ruft Paulus dem Titus zu, *„um dieser Ursache willen weise*

sie streng zurecht, dass sie gesund seien im Glauben und nicht achten auf jüdische Fabeln und Gebote von Menschen, die sich von der Wahrheit abwenden“ (Verse 13–14).

Jüdische Fabeln und Gebote von Menschen sind von Anfang an eine große Plage für die Versammlung Gottes: gewesen. Sie erregen Gott zur Eifersucht, da sie den Menschen erheben und Gottes Gnade verdunkeln. Einige Dinge halten sie für unrein, andere verbieten sie einfach, weil sie sie verbieten wollen, doch dem Herrn wird dadurch nicht gedient; Er macht Anspruch auf das Herz und auf die völlige Hingabe unserer Person. *„Den Reinen ist alles rein“, sagt Paulus, „den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist sowohl ihre Gesinnung als auch ihr Gewissen“ (Vers 15).* Für solche ist es nicht nötig, etwas Unreines außerhalb sich selber zu suchen; alles was in ihnen ist, ihr Verstand und ihr Gewissen, sind befleckt. Essen sie auch mit gewaschenen Händen und aus reinen Schüsseln, werfen sie auch allerlei Speisen, die Gott zum Gebrauch für Seine Kinder geschaffen hat; aus ihren Herzen kommt allerlei Böses hervor, wodurch sie sich stets verunreinigen. Alle diese Fabeln und Gebote von Menschen dienen nur dazu, sie vergessen zu lassen, was in ihren eigenen Herzen wohnt, und sie in den Wahn zu versetzen, besser zu sein als andere. *„Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie Ihn und sind abscheulich und ungehorsam und zu jedem guten Werk unbewährt“ (Vers 16).*

Denken wir ernstlich darüber nach, was der Apostel hier lehrt? Nur die wahre christliche Freiheit führt zu einem heiligen, Gott würdigen Wandel; zu einer gänzlichen Hingabe aller unserer Kräfte und Gaben an Ihn, der uns lieb hat, der uns loskaufte und der uns in Gemeinschaft mit sich selbst brachte, niemals aber gesetzliche Kasteiung. Böse Menschen haben die Freiheit zu einer Ursache für das Fleisch missbraucht; doch, wenn man, um dem zu entgehen, die Zuflucht zum Gesetz und zu allerlei Geboten von Menschen nimmt, dann verunehrt man die herrliche Freiheit, zu der uns Christus freigemacht hat und geht, vielleicht in der besten Meinung, am Ziel vorbei. Das Gesetz kann doch nur Zorn hervorbringen, es bringt uns unter den Fluch, kann kein Leben und also auch keine Kraft schenken. Das Werk des Geistes wird gebannt, aber wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit in jeder Hinsicht; da ist die Freude und der Genuss der herrlichen Stellung, in die wir vor Gott gebracht sind, und die Fähigkeit, nach Gottes Wort und Gedanken zu wandeln. Alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit gehört, ist uns geschenkt

durch die Erkenntnis Dessen, „der uns berufen hat durch Herrlichkeit und Tugend“ (2. Petrus 1,3).

Titus 2

Die christliche Freiheit geht vereint mit der Aufrechterhaltung der Ordnung Gottes, in dieser Welt. Der Geist Gottes anerkennt jede Beziehung, in die uns Gott auf Erden gestellt hat. Alte und Junge, Männer und Frauen, Eltern und Kinder, Knechte und Herren sollen alle gegeneinander die wahre, gottgewollte Stellung einnehmen und die Gesinnung pflegen, die der Herr in ihnen sehen will. Titus sollte auch in dieser Hinsicht das reden, was mit der gesunden Lehre übereinstimmt. Er sollte in der Versammlung lehren, *„dass die alten Männer nüchtern seien, würdig, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, im Ausharren“* (Vers 2), so dass sie für die andern ein gutes Beispiel seien. Das ist von größter Wichtigkeit, denn es ist klar, dass die Jüngeren auf sie schauen und sich von ihnen leiten lassen. Was ist trauriger in seinen Folgen, als der Leichtsinn eines alten Mannes und sein Abweichen vom Glauben und vom rechten Weg des Herrn!

„Die alten Frauen desgleichen in ihrem Betragen, wie es dem heiligen Stand geziemt, nicht verleumderisch, nicht Sklavinnen von vielem Wein, Lehrerinnen des Guten, dass sie die jungen Frauen unterweisen, ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben, besonnen, keusch, mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, gütig, den eigenen Männern unterwürfig zu sein, dass das Wort Gottes nicht verlästert werde“ (Verse 3–5). Welch ein schöner Beruf für die Mütter in Christus! Wie viel anders stände es in der Gemeinde des Herrn, wenn diese Ermahnungen mehr beachtet würden. Wahrlich, das Wort Gottes wird verlästert, wenn es in den Häusern der Gläubigen unordentlich zu- und hergeht, wenn keine Gottseligkeit geübt wird auch in den Dingen des täglichen Lebens, in den Beziehungen, in denen wir zueinander stehen.

„Die Jünglinge desgleichen ermahne, besonnen zu sein“ (Vers 6), und da Titus selber noch jung war, so sollte er vor allem für junge Männer in allem ein Vorbild sein, und darum fügt Paulus hinzu: *„indem du in allem dich selbst als ein Vorbild guter Werke*

darstellt“ (Vers 7). Aber vor allem war es nötig, gegenüber den Widersachern so zu reden und zu handeln, dass sie keinen Anlass fanden, etwas Böses zu sagen. Titus sollte „*in der Lehre Unverderbtheit*“ beharren. Darauf kommt es vor allem an. Ist ein Prediger des Evangeliums nicht mehr rein in der Lehre, redet er nicht mehr die gesunden Worte Gottes, fügt er seine eigenen Gedanken hinzu, dann ist der wahre Grund des Friedens, der Ruhe und Heiligung untergraben, und das Ende wird, wenn es auch nicht immer sofort zu sehen ist, traurig sein. Darum kommt Paulus in seinen Briefen an Timotheus und Titus so oft darauf zurück und dringt so sehr auf Reinheit und Unverfälschtheit in der Lehre. Damit muss verbunden sein: „*würdiger Ernst*“ und „*gesunde, nicht zu verurteilende Rede*“, so dass nicht nur keine tadelnde Bemerkung über die Lehre selbst, sondern auch keine solche über die Art ihrer Darstellung gemacht werden kann (Verse 6–8).

„*Die Knechte ermahne, ihren eigenen Herren unterwürfig zu sein*“ (Vers 9). Das Los dieser armen Sklaven war ohne Zweifel hart, und der christliche Sklave, der die Ungerechtigkeiten seines Gebieters beurteilen konnte und verabscheuen musste, konnte leicht dazu kommen, sich zu widersetzen oder auch davonzulaufen. Darum war die Ermahnung so nötig, dass sie ihren Herren untertan sein sollten. Doch mit Unterwürfigkeit allein war der Herr nicht zufrieden, nein, der christliche Sklave sollte danach trachten, das Wohl seines Meisters zu suchen, „*in allem sich wohlgefällig zu machen, nichts unterschlagend, sondern alle gute Treue erweisend, dass sie die Lehre, die unseres Heiland- Gottes ist, zieren in allem*“ (Verse 9–10). Welch ein herrlicher Beweggrund! Welch ernster, zwingender Grund, die Lehre Gottes, unseres Erlösers, der uns errettet hat, aus dieser gegenwärtigen, bösen Welt, der uns, wie arm und elend wir auch sein mögen, reich gemacht und gesegnet hat mit allen geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern in Christus, in allem zu zieren! Ist das nicht der Mühe wert? Ist das nicht herrlich und kostbar? Und nach dem Maß, in dem die Stellung, die wir einnehmen, mühsam ist, ist das Vorrecht größer, darin unserm Gott zu dienen und Ihn zu verherrlichen.

Die Lehre Gottes, unseres Heilandes, die wir in allem zieren sollen, wird nun durch den Apostel in den folgenden Versen dargestellt. Wir finden hier eine beachtenswerte Beschreibung des Christentums, sowohl in seiner praktischen Bedeutung für alle Menschen, als auch in Bezug auf seinen Einfluss, den es in dieser Welt ausübt. Diese Beschreibung umfasst die Vergangenheit, die Gegenwart

und die Zukunft. Christus hat uns von dieser bösen, gottlosen Welt befreit und der Heilige Geist uns gesammelt zu *einem* Volk des Herrn, Ihm allein geweiht; zubereitet für die ewige Herrlichkeit im Vaterhaus. Stehen wir hier ein wenig still.

„Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen, und unterweist uns, dass wir, die Gottlosigkeit. und die weltlichen Lüste verleugnend, besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf, indem wir erwarten die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, dass Er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und reinigte sich selbst ein Eigentumsvolk, eifrig in guten Werken“ (Verse 11–14).

Die Gnade Gottes ist erschienen! Nachdem der Mensch auf alle mögliche Art auf die Probe gestellt und es erwiesen war, dass er unfähig war, Gottes Gebote zu halten, obschon er deren Berechtigung beipflichten musste; nachdem Gott in Gerechtigkeit den Menschen auf verschiedene Weise gezüchtigt und gerichtet hatte, nachdem der Herr sich durch die Gesetzgebung ein Volk abgesondert hatte, um Seinen Namen zu heiligen, und dieses Volk sich mehr verderbt hatte als alle andern Völker, ist in Christus die Gnade Gottes erschienen. Denn obschon Gott in der alten Haushaltung manchmal in Gnade gehandelt hatte, so war doch damals die Zeit der Gerechtigkeit und des Gesetzes, und es ist erst jetzt in Christus *die Gnade Gottes erschienen*. Diese Gnade beschränkt sich nicht auf ein bestimmtes Volk, sondern erstreckt sich auf *alle Menschen*. Die ganze Welt ist vor Gott verurteilt und darum musste sich die Gnade notgedrungen an *alle* Menschen wenden. Alle haben gesündigt; alle entbehren die Herrlichkeit Gottes; und darum müssen auch alle durch Seine Gnade gerechtfertigt werden, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist. Die Gnade, die erschienen ist, bringt allen Menschen das Heil, keine zeitlichen Segnungen und irdischen Vorrechte, sondern *ewiges* Heil in Christus – eine vollkommene Erlösung von dieser gegenwärtigen, bösen Welt.

Diese Gnade, die den Menschen das Heil bringt, unterweist alle, welche dasselbe angenommen haben hinsichtlich ihres Wandels in dieser Welt. Alle Gottlosigkeit und alle Lüste, die ihre Befriedigung in der Welt finden, verleugnend, sollen die Gläubigen den Willen des Fleisches in jeder Hinsicht im Zaum halten, Gottes Rechte über unsere Herzen anerkennen und also „Gottseligkeit“ üben.

Doch nicht nur das; die Gnade Gottes lehrt uns, unsern Blick auf die „glückselige Hoffnung und Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus“ zu richten. Durch die Gnade *erwarten* wir diese glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit von Jesus Christus. Durch die völlige Erlösung, die uns gebracht ist, sind wir nicht nur tüchtig gemacht, um in Gottes Gegenwart zu erscheinen, sondern wir werden bei Seiner Erscheinung auch Seine Herrlichkeit mit Ihm teilen. Diese Aussicht erfüllt unsere Seelen mit seliger Freude. Gottes Absicht ist nicht, die Welt in ihrer Gottlosigkeit stets fort zu tragen. Er wird Seine Feinde mit mächtiger Hand fällen. Er wird nicht zulassen, dass Seine Auserwählten immer der List Satans und der Bosheit der Menschen preisgegeben bleiben. Christus wird in Herrlichkeit erscheinen und wir mit Ihm.

Die Herrlichkeit, die erscheinen wird, ist die Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus. Der Herr Jesus Christus ist sowohl Gott – ein großer Gott – als auch unser Erlöser. Seine Erniedrigung als Mensch brachte Ihn in Umstände, in denen Seine göttliche Herrlichkeit verborgen war, was der feindliche Mensch und vor allem Satan, der mächtige Widersacher des Sohnes Gottes, benutzten, um Seine Herrlichkeit zu leugnen und Seine Gnade zu verachten. Darum wird in den Briefen, wie in den Evangelien, stets mit heiliger Eifersucht über die Herrlichkeit des Christus gewacht, und wenn über Seine Erniedrigung gesprochen wird, stets gezeigt, dass Er, der unter die Engel herabstieg, der als Mensch unter sündigen Menschen wohnte, der die menschliche Natur annahm und unter den Menschen den geringsten Platz einnahm, der große Gott war und blieb – der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

Wie herrlich ist Er! Voll Anbetung beugen wir uns vor Ihm. Wie ist Seine Liebe so unendlich groß! Er hat sich selber für uns dahingegeben. Nicht nur wurde Er Mensch; nicht nur unterwarf Er sich allem menschlichen Leid und allem Elend dieser Erde; sondern Er übergab sich selber dem schmachvollen Tod am Kreuz, „*dass er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und reinigte sich selbst ein Eigentumsvolk, eifrig in guten Werken*“ (Vers 14). Durch Sein Leiden und Sterben an unserer Stelle hat Er uns von aller Ungerechtigkeit erlöst und uns hernach *für sich selber* zu einem Volk abgesondert, das eifrig sei in guten Werken. Welche Gnade! In unserer Ungerechtigkeit waren wir fern von Gott, standen unter Gottes Zorn, vor uns die ewige Verdammnis als gerechte Strafe, jetzt, von aller Ungerechtigkeit erlöst, sind

wir ein Volk für Ihn, ein Volk, das Ihm angehört, das Er *Sein* Volk nennt, in dessen Mitte Er weilen will und sagt: „Ich schäme Mich nicht, sie Brüder zu nennen.“ „Siehe, Ich und die Kinder, die Gott Mir gegeben hat.“ Und während wir früher in der Ungerechtigkeit lebten und an der Sünde unsere Freude hatten, sind wir nun ein Volk, eifrig in guten Werken. Möchten wir es recht verwirklichen. Es sollte unsere größte Freude und unser herrlichstes Vorrecht sein. Gott hasst die Sünde – wir auch. Gott hat Wohlgefallen an guten Werken – wir auch. Von der Sünde freigemacht, sind wir Sklaven der Gerechtigkeit geworden und sind von Herzen dem Inhalt der Lehre gehorsam, in der wir unterwiesen worden sind.

Titus 3

Nachdem der Apostel im zweiten Kapitel über das Verhältnis der Gläubigen zueinander gesprochen hat, kommt er in diesem Kapitel zu ihrem Verhältnis und Betragen gegenüber der Obrigkeit und der Welt.

„Erinnere sie, Obrigkeiten und Gewalten untertan zu sein, Gehorsam zu leisten, zu jedem guten Werk bereit zu sein, niemanden zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, gelinde, alle Sanftmut erweisend gegen alle Menschen“ (Verse 1–2). Die Gnade Gottes verbietet allen Aufruhr und Widerstand und lehrt uns, den Obrigkeiten und Gewalten untertan und gehorsam zu sein. Sie unterdrückt den eigenen Willen, der immer sein Recht ändern gegenüber gelten lassen will. Durch die Gnade geht der Christ, der sein Teil und seine Erbschaft nicht in dieser Welt hat, ruhig und gelassen seinen Weg und befließt sich im Vollbringen guter Werke. Selbst wenn er von den Obrigkeiten und Gewalten unterdrückt und schlecht behandelt wird, dann lehrt ihn die Gnade, nicht zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein und sich deshalb nicht aufzulehnen, sondern im Gegenteil bescheiden zu sein, alle Sanftmut erweisend gegen alle Menschen.

Das ist sicher nicht leicht, denn durch Unterdrückung und Ungerechtigkeit werden wir leicht böse und aufgeregt; doch der Gedanke an das, was wir früher selber waren und was uns die Gnade Gottes geschenkt hat, macht uns ruhig und geduldig. Sobald wir bedenken, dass Auflehnung und Widerstand aus unserer bösen Natur kommen, nach der wir früher lebten, und dass wir durch die Gnade davon erlöst sind, dann werden wir jede Neigung dazu strenge verurteilen und mit aller Entschiedenheit unterdrücken. Und wenn wir bedenken, mit welcher Langmut und Liebe Gott gegen uns gehandelt hat, dann werden wir ebenso handeln gegen die, die noch in demselben Zustand sich befinden, in dem wir ehemals waren. Der Unterschied zwischen uns und ihnen liegt nicht darin, dass wir von Natur besser sind als sie, und

dass wir uns unserer Frömmigkeit und Heiligkeit rühmen könnten, o nein, wir waren einst, wie sie noch jetzt, *unverständlich, ungehorsam, irregehend, dienten mancherlei Lüsten und Vergnügungen, führten unser Leben in Bosheit und Neid, verhasst und einander hassend* (Vers 3). Der Unterschied liegt darin, dass wir die Langmut und Liebe Gottes kennen gelernt haben, wodurch eine gänzliche Veränderung in uns stattgefunden hat, und wir demzufolge mit Barmherzigkeit und Liebe gegen andere erfüllt sind. Das Bewusstsein von dem, was wir früher waren und von der Art, in der Gott gegen uns gehandelt hat, leitet uns in unserm Verhalten gegen andere. In unsern Tagen der Auflehnung und des Widerstandes gegen die Obrigkeit ist es von großer Wichtigkeit, dass die Christen sich in allem unterziehen und sich durch die Gnade Gottes leiten lassen. Der Geist dieses Zeitalters übt so leicht einen Einfluss aus auf unsere Gedanken und Urteile; und dadurch werden wir manchmal verleitet, an Dingen teilzunehmen, die das Ansehen der Obrigkeit untergraben. Bedenken wir wohl, dass es ein Kennzeichen der letzten Tage ist, die Herrschaft zu verwerfen und die Herrlichkeiten zu lästern.

Schrecklich ist die Beschreibung, die uns hier vom natürlichen Zustand des Menschen gegeben wird. Alle, die noch von einem guten Element träumen, das im Menschen übrig geblieben sein soll, mögen diese Beschreibung wohl ernstlich erwägen. Wir sind von Natur nicht nur unverständlich, ungehorsam und irregehend, allerlei Lüsten verkauft und in Bosheit und Neid lebend, sondern auch *verhasst und einander hassend*, Die Quelle, aus der dies alles kommt, ist ganz verdorben.

Es ist klar, dass nur die Wiedergeburt und die Erneuerung durch den Heiligen Geist hier eine Änderung schaffen kann. Die alte Natur ist das Fleisch, dieses hasst und ist gehässig; darum muss eine neue Natur mitgeteilt werden, wodurch wir in die Sphäre eines neuen Lebens versetzt werden und demzufolge andere, neue, Gott würdige und Ihm wohlgefällige Gefühle, Neigungen und Gesinnungen erhalten.

Der Apostel teilt uns das auf die folgende, merkwürdige Weise mit: „*Als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Heiland-Gottes erschien, errettete Er uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen Er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, dass wir, gerechtfertigt durch Seine Gnade, Erben würden nach der Hoffnung des ewigen*

Lebens“ (Verse 4–7). Stehen wir bei diesen herrlichen und beachtenswerten Worten einige Augenblicke still.

Die Güte und die Menschenliebe Gottes, unseres Heilandes, sind erschienen. Der heilige und gerechte Gott, der sich in der alten Haushaltung des Gesetzes in Gerechtigkeit und Gericht offenbarte ist unser Erlöser geworden. Diesen Namen Erlöser oder Heiland trägt Gott insonderheit in den Briefen an Timotheus und Titus. Seine Güte und Menschenliebe ist jetzt erschienen. Wie lieblich und herrlich ist dieser Wesenszug Gottes! Nicht nur zu einem Volk streckt Er Seine Hände aus, sondern zu allen Menschen kommt Seine Liebe, und über alle Menschen erbarmt Er sich in Seiner großen Langmut. Bedenken wir wohl, wie diese Menschen sind: verhasst und einander hassend. Keine Anziehungskraft und auch kein Anziehungspunkt in ihnen, im Gegenteil, alles an ihnen ist abstoßend, hässlich, abscheulich. Der Beweggrund der Langmut Gottes ist allein Seine ewige Liebe.

Diese Barmherzigkeit und Menschenliebe Gottes hat uns errettet durch das Bad der Wiedergeburt, und die Erneuerung des Heiligen Geistes, Wir waren ganz verloren und völlig verderbt, es war nichts Gutes aus uns zu machen und zu erwarten, und darum mussten wir errettet werden. Durch die Wiedergeburt sind wir neue Menschen geworden; haben eine neue Natur empfangen, ein neues Leben ist uns mitgeteilt, das sich in einer völlig neuen Gesinnung offenbart. Es ist klar, dass dies ganz ohne unser Zutun zustande gebracht wurde. Wer kann lebendig machen? Wer kann neues Leben eine neue Natur mitteilen? Natürlich nur Gott allein. Und weil Er hierzu in keiner Weise verpflichtet ist, kann Er es nur nach Seiner Barmherzigkeit tun. Darum sagt der Apostel: *„Er errettete uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit“* (Vers 5).

Die Waschung der Wiedergeburt und die Erneuerung des Heiligen Geistes drücken den zweigliedrigen Charakter des Werkes Gottes in uns aus. Beide Punkte wurden schon durch den Herrn in Seinem Gespräch mit Nikodemus erwähnt. Wer nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann nicht in das Königreich Gottes eingehen, denn was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist. Wir werden gewaschen, d. h. gereinigt – im praktischen Sinn – von unseren früheren Gewohnheiten, Gedanken und Begierden. Darum schreibt der Apostel den Korinthern, nachdem er alle die Sünden aufgezählt hat, in denen sie früher lebten: *„Und solches sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen,*

aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus durch den Geist unseres Gottes.“ Und im Brief an die Epheser wird gesagt, dass Christus die Versammlung geliebt und sich selber für sie dahingegeben hat, dass Er sie heiligte, „*sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort*“. Und hier wird gesagt, dass Gott uns errettet hat *durch die Waschung der Wiedergeburt und die Erneuerung des Heiligen Geistes*. Der Mensch ist von Natur, nach seinem inneren und äußeren Leben, böse und verderbt. Gott kann uns deshalb auf keine andere Weise erretten, als indem Er uns reinigt, denn wir müssen rein sein, um mit Gott in Beziehung und Gemeinschaft treten zu können. Diese Reinigung besteht nun nicht in einer äußerlichen Reinigung des Gefäßes, sondern in einer Reinigung, die bis ins Innerste dringt. Das neue Leben, das uns durch die Wiedergeburt mitgeteilt wird, reinigt uns von unsern frühem Gewohnheiten und Gedanken und ist in uns die Quelle neuer Gedanken in Übereinstimmung mit der neuen Schöpfung, in die wir versetzt sind, und wodurch wir imstande sind, in der Gegenwart Gottes zu verkehren und das Licht von Gottes Angesicht zu genießen.

Der Heilige Geist bringt diese Wiedergeburt zustande. Das ist die Erneuerung des Heiligen Geistes. Wir werden geboren aus Wasser und Geist. Der Geist ist es, der lebendig macht. Er ist von Anfang an der Werkmeister in uns. Das Wort Gottes, der Same der Wiedergeburt, ist das Mittel, dessen Er sich bedient. Dieses Wort, das lebendig und wirksam ist und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Mark, und ist ein Beurteiler der Gedanken und Gesinnungen des Herzens.

Doch nicht nur das. Der Heilige Geist ist zugleich die göttlich wirkende Kraft in den Gläubigen. Er wirkt nicht nur die Wiedergeburt; Er bringt nicht nur diese Erneuerung zustande; Er schenkt nicht bloß ein neues Leben und macht uns zu Teilhabern einer neuen Schöpfung; sondern Er wird hernach in uns auch die Quelle einer neuen Gesinnung in Übereinstimmung mit Gott – die Quelle von allem, was zum neuen Leben, zur neuen Schöpfung gehört. Gott hat durch Jesus Christus, unsern Erlöser, den Heiligen Geist reichlich über uns ausgegossen. Und diese Ausgießung des Heiligen Geistes findet statt durch Jesus Christus, unseren Erlöser, weil Ihm Gott als Frucht Seines Erlösungswerkes den Heiligen Geist verheißen hat, um Ihn den Seinen zu schenken. (Siehe Lukas 24,49.)

Hieraus folgt, dass dieses Werk des Heiligen Geistes ein fortdauerndes Werk ist. Denn wiewohl Er uns das Leben mitgeteilt und uns für ewig in eine neue Schöpfung versetzt hat, so ist Er stets beschäftigt, uns die Dinge dieser neuen Welt, in die Er uns eingeführt hat, zu zeigen und genießen zu lassen. „Von dem Meinen wird Er nehmen und euch verkündigen.“ Christus gehört alles was der Vater hat, und durch den Heiligen Geist zeigt Er es uns. Er erfüllt unsere Herzen fortdauernd mit den Dingen, die droben sind, wo Christus ist, und erneuert so den neuen Menschen nach dem Bild Dessen, der ihn geschaffen hat. (Siehe Kolosser 3,10.)

Gott hat uns errettet durch die Waschung der Wiedergeburt und die Erneuerung des Heiligen Geistes, damit wir, durch Seine Gnade gerechtfertigt, Erben würden nach der Hoffnung des ewigen Lebens. Um der Gnade des ewigen Lebens und der Gabe des Heiligen Geistes teilhaftig werden zu können, mussten wir durch die Gnade des Christus gerechtfertigt werden, d. h. freigesprochen von den Sünden und freigemacht von der Macht der Sünde. So sind wir Erben geworden nach der Hoffnung des ewigen Lebens. Unser Erbteil ist die unvergängliche Krone des ewigen Lebens.

Durch die reiche Gabe des Heiligen Geistes ist Gottes Macht an uns erwiesen in der Wiedergeburt. Wir besitzen die Kraft des Geistes, die uns über die Dinge hier unten erhebt und uns den Genuss der Dinge schenkt, die droben sind, Unser Auge ist auf das Ewige gerichtet, wo wir die unvergängliche Freude und alle die geistlichen Segnungen in Christus Jesus ungestört schmecken werden.

Der Apostel wünscht, dass Titus sich mit diesen Dingen beschäftigen und sie an den Gläubigen darstellen möchte. „*Das Wort ist gewiss und ich will, dass du auf diesen Dingen bestehst, dass die, welche Gott geglaubt haben, Sorge tragen, gute Werke zu betreiben. Dies ist gut und nützlich für die Menschen*“ (Vers 8). Gottes Gnade in Christus allein kann uns befähigen, dem Herrn wohlgefällig zu wandeln. Das Bewusstsein der Beziehung, in der wir zu Gott stehen, und der Gemeinschaft, die wir mit Gott haben, erfüllt uns mit Liebe und erweckt den Wunsch, gute Werke zu treiben, und unser Leben dem Herrn zu weihen. Ist dieses Bewusstsein schwach, erfüllt Zweifel unsere Seele, oder genießen wir nicht die Gemeinschaft des Herrn, dann sind wir nicht nur nicht imstande, gute Werke zu tun, sondern haben auch keine Lust dazu. Darum muss ein Knecht des Herrn immer wieder die Güte und Menschenliebe Gottes, unseres Erlösers, die so herrliche Folgen hat, und durch die

wir in eine so innige Gemeinschaft mit Gott gekommen sind, predigen. Das ist der Weg zum wahrhaftigen Glück und das einzige Mittel zur wahren Heiligung.

Gedrungen durch die Liebe Gottes in Christus ist es unsere Freude, gute Werke zu tun. Nicht, um uns vor Gott angenehm zu machen, sondern weil wir in Christus vor Ihm angenehm *sind*. Seine Gebote sind ganz in Übereinstimmung mit der neuen Natur, die wir empfangen, und mit der Gesinnung unseres Herzens. Dies ist das Gegenteil zum gesetzlichen Prinzip, das in der Bemühung besteht, sich durch das Halten der Gebote bei Gott angenehm zu machen.

Dieser gesetzliche Grundsatz führt stets zu Streit und Zwietracht, zu Spaltung und bösen Handlungen. Darum fügt der Apostel hinzu: „*Törichte Streitfragen aber und Geschlechtsregister und Zänkereien und Streitigkeiten über das Gesetz vermeide, denn sie sind unnütz und eitel*“ (Vers 9). Die jüdisch gesinnten Lehrer gingen in jenen Tagen überall in den Versammlungen aus den Nationen umher, um ihre Meinungen betreffs des Gesetzes und ihrer Vorrechte nach dem Fleisch zu verbreiten und zu vertreten; und dadurch richteten sie viel Unheil an. Die Briefe an die Römer, Korinther, Galater und Kolosser beweisen, wieviel Streit und Elend durch sie in die Versammlungen gekommen war, und wie sehr die Seelen von der Einfalt des Glaubens abgezogen wurden und ihren Frieden und ihre Freude an Christus und Seinem Werk verloren hatten. Und wahrlich, in unsern Tagen steht es nicht besser. Eigentlich ist es noch ärger. Denn was damals nur hier und dort Eingang gefunden hatte, ist heute zu einem bestimmten System gemacht, worunter, mehr oder weniger, alle Christen in Mitleidenschaft gezogen sind.

Doch nicht nur Streit und Zwietracht, auch Spaltung ist eine Frucht dieses gesetzlichen Treibens. Trennung ist ein großes Übel, und es muss ihm mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Wenn jemand seine eigenen Meinungen durchsetzen will und dadurch in der Versammlung Parteien zu bilden sucht, dann soll er nach der ersten und zweiten Vermahnung abgelehnt oder zurückgewiesen werden, als einer, dessen Glaube verkehrt ist, und der sündigt, weil er durch sich selbst verurteilt ist (Verse 10–11). Ein solcher sucht nicht das Wohl der Versammlung und vertritt nicht die Wahrheit Gottes, sondern er will seine eigene Wahrheit predigen und ihr Eingang verschaffen. Aber warum ist er denn ein Christ geworden, wenn ihm das Christentum, so wie es Gott gegeben hat, nicht zusagt oder nicht genügend ist? Bildet er also eine Partei für sich selber, dann verurteilt er sich selbst

und sündigt. Weise darum einen sektiererischen Menschen nach der ersten und zweiten Vermahnung ab.

Am Schluss dieses Briefes vernehmen wir noch Anordnungen, des Apostels bezüglich einiger Arbeiter am Evangelium, woraus wir sehen, wie ihm das Heil der Gemeinde und auch das Wohl der Arbeiter am Herzen lagen. Paulus wünschte, dass Titus in Nikopolis zu ihm kommen sollte, weil er beschlossen hatte, dort zu überwintern; doch er wollte nicht, dass die Versammlungen in Kreta allein gelassen würden, und darum sollte Titus solange bleiben, bis Paulus den Artemas oder den Tychikus gesandt hätte, um an seiner Stelle in den Versammlungen zu arbeiten (Vers 12). Auch freute er sich, wenn andere treue Arbeiter, wie Zenas, der Gesetzgelehrte, und Apollos kamen, um mit den Gaben zu dienen, die der Herr ihnen geschenkt hatte. Von Eifersucht war bei Paulus keine Rede. Nur das Heil der Gemeinde und ihre Auferbauung im Glauben wogen für ihn. Und wie liebevoll sorgt er für die Belange dieser Arbeiter. *„Gib mit Sorgfalt das Geleit, das ihnen nichts mangle“* (Vers 13), so befiehlt er Titus. Und dann fügt er als allgemeine Ermahnung die für uns alle so wichtigen Worte bei: *„Dass aber auch die Unsrigen lernen, für die notwendigen Bedürfnisse gute Werke zu betreiben, dass sie nicht unfruchtbar seien“* (Vers 14). Für die Bedürfnisse der Arbeiter am Evangelium vorzusehen, zu sorgen, dass ihnen nichts mangle; das sind die guten Werke, zu denen die Heiligen ermuntert werden sollten, und die als Früchte des Glaubens und der Liebe vom Herrn belohnt würden.

„Die Gnade sei mit euch allen!“